

Krieg auf schwierigem Terrain. Die iberische Halbinsel als militärstrategischer Raum in Caesars *Bellum civile* und im *Bellum Hispaniense*

Marvin Müller

Abstract: Dass das *Bellum Hispaniense*, jener letzte anonym überlieferte Kriegsbericht im *Corpus Caesarianum*, sich in sprachlich-stilistischer Hinsicht deutlich von Caesars *commentarii* unterscheidet, ist lange bekannt. Weniger gut erforscht sind bislang hingegen die Erzähltechniken dieses Textes. Hier setzt der vorliegende Aufsatz an, indem zwei Darstellungen des hispanischen Raumes im *Bellum Hispaniense* und dem ersten Buch des *Bellum civile* miteinander verglichen werden. Dabei zeigt sich, dass sich die Funktionen, die diese in den beiden Texten erfüllen, voneinander unterscheiden: Während die Raumdarstellung im *Bellum civile* Caesar als umsichtig handelnden Feldherrn und seine Soldaten als vorbildliche Kämpfer erscheinen lässt, dient sie im *Bellum Hispaniense* vornehmlich zur Denunziation des Gegners.

1. Zur Einführung: Roms Kriege in Hispanien

Nach der Einrichtung der beiden Provinzen *Hispania citerior* und *ulterior* im Jahr 197 v. Chr. machen zwei verlustreiche Feldzüge im 2. Jahrhundert und die Auseinandersetzung Roms mit dem abtrünnigen Sertorius im 1. Jahrhundert v. Chr. die beiden hispanischen Provinzen zum Schauplatz immer wieder neu aufflammender Kämpfe.¹ Als Erklärungsmuster für diesen von zahlreichen Rückschlägen geprägten Eroberungsprozess dienen Livius die für die Römer schwierigen

äußeren Rahmenbedingungen Hispaniens (28,12,11):²

In Hispania res quadam ex parte eandem fortunam, quadam longe disparem habebant; eandem, quod proelio uicti Carthaginenses duce amisso in ultimam Hispaniae oram usque ad Oceanum compulsi erant, disparem autem quod Hispania non quam Italia modo, sed quam ulla pars terrarum bello reparando aptior erat locorum hominumque ingeniis. Itaque ergo prima Romanis inita provinciarum,

¹ Zum Partisanenkampf der iberischen Bevölkerung vgl. bes. Gouda 2011, 65–69. 143–151, zur Bedeutung des Geländes für die Kriegsführung auch Curchin 2004, 4–6. Eine detaillierte Aufarbeitung der Bürgerkriegskämpfe in Hispanien unter Caesar bietet Harmand 1970.

² Vgl. die resümierenden Bemerkungen Adolf Schultens in seiner 1955 erschienenen *Iberischen Landeskunde* (S. 204): „So steht vor meinen Augen Spanien als ein Land mit

unendlichen, kahlen Ebenen, wilden, zerrissenen Gebirgen, die nicht minder kahl sind, und grellen Farben, als ein Land heftiger Winde und schroffen Wechsels zwischen Kälte und Hitze, Trockenheit und Ueberschwemmung. So gesehen ist Spanien ein ernstes Land, während Italien und Hellas uns in der Erinnerung anlächeln als Länder eines milden Himmels und einer heiteren Natur.“

quae quidem continentis sint, postrema omnium nostra demum aetate ductu auspicioque Augusti Caesaris perdomita est.

In Hispanien nahmen die Ereignisse teilweise denselben Verlauf, teilweise aber auch einen grundsätzlich anderen; denselben, weil die Karthager in der Schlacht besiegt und ohne Anführer an die am weitesten entfernte Küste Hispaniens bis zum Ozean getrieben worden waren, einen anderen aber, weil Hispanien dafür geeigneter war – und zwar nicht nur als Italien, sondern als jeder beliebige andere Erdteil –, einen Krieg (immer) wieder zu erneuern, durch die natürliche Anlage von Landschaft und Menschen. Deswegen nämlich wurde es von den Römern als erste Provinz betreten, jedenfalls von denjenigen, die auf dem Festland liegen, und als letzte von allen erst zu unserer Zeit unter Führung und Kommando des Augustus vollständig unterworfen.³

Selbst im zweiten Punischen Krieg, über den Livius an dieser Stelle berichtet, werden die Römer bereits von der „natürlichen Beschaffenheit von Mensch und Land“ (*locorum hominumque ingenii*) in ihrer Kriegsführung behindert, zu einem Zeitpunkt also, zu dem – wie Florus berichtet – noch gar nicht „mit Hispaniern, sondern mit Karthagern in Hispanien“ (*nec cum Hispanis initio, sed cum Poenis in Hispania*, 1,33,5) gekämpft wird. Doch Livius generalisiert die *locorum hominumque ingenia* zu Eigenschaften, die nicht nur im Kampf gegen die Karthager, sondern auch später, im Kampf um die Eroberung der

iberischen Halbinsel und die Festigung des römischen Herrschaftsanspruchs, entscheidende Faktoren gewesen sind: Erst unter Oktavian (*ductu auspicioque Augusti Caesaris*) gelingt in den Kantabrischen Kriegen schließlich die Unterwerfung der letzten rebellierenden Volksgruppen im Norden des Landes. Auch der bereits zitierte Florus äußert sich zu den Besonderheiten des hispanischen Raumes, allerdings nicht zum Landesinneren, sondern zu seinen natürlichen Außengrenzen. Erst nach der Besetzung durch Rom sei sich die einheimische Bevölkerung ihrer strategisch vorteilhaften Position bewusst geworden und habe begonnen, sie auszunutzen (1,33,3–4):

Alioquin ita undique mari Pyrenaeoque vallata est, ut ingenio situs ne adiri quidem potuerit. Sed ante a Romanis obsessa est quam se ipsa cognosceret, et sola omnium provinciarum vires suas postquam victa est, intellexit.

Im Übrigen war Hispanien überall von Meer und Pyrenäen umgeben, sodass es durch seine natürliche Lage nicht einmal betreten werden konnte. Es wurde aber von den Römern besetzt, bevor es sich seiner selbst bewusst wurde, und als einzige von allen Provinzen erkannte es seine Stärke, nachdem es besiegt worden war.

Worin besteht die spezifische Qualität, das *ingenium*,⁴ das Livius und Florus Hispanien zuschreiben? Wenn Römer in Hispanien kämpfen, begeben sie sich im Wortsinne auf schwieriges Terrain. Vom übrigen Territorium des Reiches ist es durch seine Küsten

³ Die Übersetzungen lateinischer Texte sind hier und im Folgenden meine eigenen.

⁴ Vom *ingenium* unbelebter Natur zu sprechen, ist vergleichsweise selten, aber dennoch gut belegt. Vgl. TLL s. v. *ingenium* 2, II; im militärischen Kontext etwa Ov. *trist.* 5,10,18: *Innumerae circa*

gentes fera bella minantur / quae sibi non raptò vivere turpe putant. / Nil extra tutum est: tumulus defenditur ipse / moenibus exiguis ingenioque loci („[...] Draußen ist nichts sicher und unser Hügel wird nur durch niedrige Mauern und die natürliche Beschaffenheit des Ortes verteidigt“).

und das Hochgebirge getrennt, weite Teile des Landes selbst werden geprägt von aus römischer Perspektive widrigem Wetter, schwierigen Geländebedingungen und einer Bevölkerung, die diese Rahmenbedingungen auszunutzen weiß.⁵

Auch der Bürgerkrieg zwischen Caesar und Cn. Pompeius (bzw. dessen Stellvertretern und Erben) wird zu einem nicht unwesentlichen Teil in den hispanischen Provinzen geführt und findet dort schließlich auch 45 v. Chr. sein Ende.⁶ Da Roms Kriege in Hispanien, wie die beiden einleitend zitierten Äußerungen bei Livius und Florus belegen sollen, in der Historiographie als erheblich vom iberischen Gelände beeinflusst dargestellt werden,⁷ kann es kaum überraschen, dass Topographien – wörtlich verstanden als Darstellungen des militärischen Raumes⁸ – auch im *Corpus Caesarianum* eine prominente Stellung beanspruchen.

Die hispanischen Provinzen kommen hier an verschiedenen Stellen vor: Zu den bekanntesten Partien gehört die im ersten Buch des *Bellum civile* geschilderte Schlacht bei

Ilerda, das im heutigen Katalonien gelegen ist (1,43–47). Anschließend, nach der endgültigen Niederlage der Verbündeten des Pompeius am Ende des ersten Buches, gelingt Caesar dann eine rasche Niederschlagung der Aufstände in *Hispania ulterior* (2,17–21), ehe die Darstellung sich dem ersten afrikanischen Feldzug unter Leitung von C. Scribonius Curio zuwendet. In den nicht-caesarischen Schriften wird dann noch zwei weitere Male über Bürgerkriegskämpfe in Hispanien berichtet, zum einen im *Bellum Alexandrinum* (*Bell. Alex.*): Dort wird neben dem eigentlichen Krieg in Alexandria über andere Feldzüge berichtet, darunter über denjenigen des von Caesar in *Hispania ulterior* installierten Statthalters Q. Cassius Longinus (*Bell. Alex.* 48–64). Zum anderen bietet das *Bellum Hispaniense* (*Bell. Hisp.*) eine Darstellung des letzten Bürgerkriegsfeldzugs Caesars gegen die beiden Pompeius-söhne Gnaeus und Sextus, als dessen historischer Höhepunkt die Schlacht bei Munda (im heutigen Andalusien) gelten darf (*Bell. Hisp.* 29–31).

⁵ Diese Charakterisierung Hispaniens ist nicht singulär: So wertet z. B. Borca 2002 antike Texte aus, in denen eine andere Grenzregion des Römischen Reichs – Gallien – ebenfalls als ein von Italien grundsätzlich verschiedener Raum inszeniert wird.

⁶ Vgl. auch die Begründung bei Loreto 2001, 469, warum Caesars letzter Krieg gerade in Hispanien stattfindet: „[...] Né c'è, a nostro parere, una ragione strutturale – cioè sociale e politica – nei conflitti in Spagna dal 49 al 45, bensì puramente militare-materiale, determinata cioè dalla marginalità geostrategica come topografica del teatro spagnolo, che lo rende idoneo – meglio di qualsiasi altro – a divenire, di volta in volta, la nicchia per tentativi postremi.“

⁷ Da ich mich auf diesen Aspekt der Natur Hispaniens beschränken werde, sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass auch andere Besonderheiten der unbelebten Natur Hispaniens im *Corpus Caesarianum* zur Sprache kommen. Zu denken ist z. B. an die plötzliche

Überschwemmung, die Caesars Heer im ersten Buch des *Bellum civile* (1,48–53) in große Bedrängnis bringt.

⁸ Dennerlein 2009, 52 unterscheidet zwei Bedeutungen von „Topographie“. Mit dem Begriff werde einerseits ein Teilgebiet der Geodäsie bezeichnet, als Wissenschaft von der „Vermessung der Erdoberfläche“, andererseits das „Ergebnis der topographischen Ortsbeschreibung“, unter anderem könnten die vermessenen „Höhen- und Geländeformen“ als „topographische Objekte“ aufgefasst werden. Meine Benutzung des Begriffs weicht von diesen Verwendungsweisen ab: Mit Topographie bezeichne ich, ganz allgemein, Darstellungen räumlicher Gegebenheiten in historiographischen Texten, die in der Regel für das Verständnis der im Raum handelnden Figuren und der sich daraus entwickelnden Ereignisse wichtig sind. Ich unterscheide nicht so strikt wie Dennerlein 2009, 132 (auch ebd., 207) „beschriebene“ und „erzählte Räume“, da eine scharfe Trennung häufig schwierig ist (vgl. 137–138).

Wie wird in den verschiedenen Texten des *Corpus Caesarianum* gezeigt, dass das Kriegshandeln der Bürgerkriegsparteien durch das hispanische Gelände beeinflusst wird? Mit den Schlachten bei Ilerda im *Bellum civile* und Munda im *Bellum Hispaniense* sollen zwei Passagen aus dem *Corpus* exemplarisch auf diese Frage hin analysiert werden. In diesem Rahmen möchte ich untersuchen, auf welche Weise Topographien im *Corpus Caesarianum* dazu beitragen, das Verhalten und Handeln von Figuren und Gruppen und die aus diesem Handeln resultierenden Ereignisse interpretierbar zu machen.⁹ Dies führt anschließend zweitens zu der Frage, in welcher Hinsicht sich die durch die Topographien erzeugten oder doch zumindest provozierten Deutungen von Figuren und Ereignissen in *Bellum civile* und *Bellum Hispaniense* voneinander unterscheiden und welche Gründe sich für die unterschiedliche Funktion der Topographien finden lassen. Dazu werde ich in einem ersten Schritt die Schlachtbeschreibung aus dem *Bellum civile* untersuchen, mit den gewonnenen Ergebnissen anschließend die Schlachtbeschreibung aus dem *Bellum Hispaniense* kontrastieren und in einem letzten Schritt Erklärungsmöglichkeiten für die Verschiedenheit vorschlagen, die sich in Bezug auf die Funktion der Topographien feststellen lassen.

2. Topographien des hispanischen Raumes im *Bellum civile*

Als Cn. Pompeius im Jahr 49 von Italien aus nach Griechenland aufbricht, entscheidet Caesar sich, ihm zunächst nicht zu folgen. Stattdessen führt er sein Heer in die Provinz *Hispania citerior*. Vor Ilerda geht es für beide Bürgerkriegsparteien, also Caesar auf der einen, Afranius und Petreius als den von

Pompeius beauftragten Heerführern auf der anderen Seite, zunächst darum, sich eine strategisch gute Ausgangsposition zu verschaffen. Doch gelingt den caesarischen Truppen wider Erwarten die Eroberung eines solchen strategisch wichtigen Platzes nicht. Als Begründung für diesen Rückschlag dient die besondere Kampftechnik der Pompeianer unter Afranius (1,44,1–3):¹⁰

Genus erat pugnae militum illorum ut magno impetu primo procurrerent, audacter locum caperent, ordines suos non magnopere servarent, rari dispersique pugnarent, si premerentur pedem referre et loco excedere non turpe existimarent, cum Lusitanis reliquisque barbaris genere quodam pugnae assuefacti. (Quod fere fit, quibus quisque in locis miles inveteraverit, ut multum earum regionum consuetudine moveatur.) Haec tum ratio nostros perturbavit insuetos huius generis pugnae.

Jenen Soldaten war eine Art zu kämpfen eigen, die darin bestand, dass sie in einem ersten großen Ansturm vorwärts rannten und mutig einen Ort besetzten, ihre Kampfformationen (aber) nicht so streng beibehielten, (sondern) einzeln und verteilt kämpften, und, wenn sie bedrängt wurden, es nicht als schändlich erachteten, sich wieder zurückzuziehen, weil sie durch die Lusitaner und die übrigen Barbaren an eine besondere Kampfweise gewöhnt worden waren (oft geschieht es so, dass jeder Soldat stark durch die Lebensgewohnheiten dieser Gebiete beeinflusst wird, in denen er lange Dienst getan hat). Dieser Grundsatz verwirrte unsere Leute damals vollkommen, denn sie

⁹ Zur „characterizing function“ des erzählten Raums vgl. *supra*, Introduction, 4.

¹⁰ Das *Bellum civile* wird zitiert nach Damon 2015.

waren einen Kampf dieser Art nicht gewohnt.

Grillo hat dieses Erklärungsmuster überzeugend als Beispiel für eine Erzählstrategie im *Bellum civile* gedeutet, die Gegner als ‚barbarisiert‘ darzustellen, um vor dieser Folie die caesarische *Romanitas* umso deutlicher herausstreichen zu können.¹¹ Die pompeianischen Soldaten befinden sich schon zu lange in Hispanien,¹² sodass die fremde Kultur auf sie „abgefärbt“ hat – mit der Folge, dass sie sich im Kampf an römische Traditionen nicht mehr gebunden fühlen. Implizit wird so die Frage aufgeworfen, ob solche der eigenen Kultur entfremdeten Soldaten überhaupt noch überzeugend die Sache Roms vertreten können, für die zu kämpfen sie sich verpflichtet haben.¹³ Eine Analyse der Darstellung des Raumes im *Bellum civile* unterstützt diese Interpretation, erweitert sie aber noch in anderen Punkten.

Der Raum rund um die Stadt Ilerda ist aus militärstrategischer Sicht besonders bedeutsam:¹⁴ Für Afranius und Petreius ist die günstige Lage der Stadt sogar der entscheidende Grund, den Krieg hierhin zu verlagern (*constituuntque communi bellum ad Ilerdam propter ipsius loci opportunitatem gerere*, 1,38,4). Als besonders wichtig erweist sich die Besetzung von Höhen: Ilerda liegt auf einem Berg (*mons*, 1,45,2), das Lager der Pompeianer auf einem Hügel (*collis*), und auch

im oben zitierten Textabschnitt geht es darum, eine erhöhte Position, einen *tumulus*, zu besetzen.¹⁵ Die „barbarische“ Kampftechnik, ist daher, so zeigt sich, untrennbar mit den räumlichen Gegebenheiten in Hispanien verbunden (1,43,1–3):¹⁶

Erat inter oppidum Ilerdam et proximum collem, ubi castra Petreius atque Afranius habebant, planities circiter passuum CCC. Atque in hoc fere medio spatio tumulus erat paulo editior. Quem si occupavisset Caesar et communivisset, ab oppido et ponte et com meatu omni quem in oppidum contulerant se interclusurum adversarios confidebat. Hoc sperans legiones tres ex castris educit acieque in locis idoneis structa unius legionis antesignanos procurrere atque eum tumulum occupare iubet.

Es gab zwischen der Stadt Ilerda und dem nächsten Hügel, wo Petreius und Afranius ihr Lager hatten, eine Ebene von circa 300 Fuß. Und etwa auf halbem Weg dazwischen befand sich eine kleine Anhöhe. Wenn Caesar diesen Ort erst eingenommen und befestigt hätte, so konnte er sicher sein, die Gegner von Stadt, Brücke und allem Nachschub, den sie in die Stadt geschafft hatten, abzuschneiden. Darauf hoffend führte er drei Legionen aus

¹¹ Vgl. Grillo 2012, 119 und Peer 2015, 35–36.

¹² Afranius und Petreius kamen bereits 55 v. Chr., also einige Jahre vor Ausbruch des Bürgerkriegs, als Legaten in die hispanischen Provinzen.

¹³ Ob dieser Rechtfertigungsversuch der caesarischen Soldaten überzeugt, ist freilich eine andere Frage. So vermerkt Carter 1990, 191 zur Stelle: „In spite of Caesar’s resignation, it is not at all clear what happened, nor why the technical peculiarity of the Pompeian’s fighting style caused difficulties to Caesar’s men.“

¹⁴ Auf die Terminologie dreier verschiedener „Typen“ von Geländebeschreibungen

(geographisch – strategisch – taktisch), die Rambaud 1987 vorgeschlagen hat, greife ich nicht zurück, da alle in diesem Aufsatz behandelten Räume einer einzigen Kategorie, „espace tactique“, zuzuordnen sind.

¹⁵ Vgl. auch Vottero 1993, 1222. Zur Unterscheidung zwischen „Hügeln“ und „Bergen“ bei Caesar vgl. Rambauds Anmerkung im Kommentar zu 1,42,2 (Rambaud 1970, 80) und allgemein Rambaud 1987 (= 1974), 281–282 sowie daran anschließend Riggsby 2006, 27.

¹⁶ Dass Geographie und Ethnographie bei Caesar häufig einander bedingen, zeigt für das *Bellum Gallicum* z. B. Riggsby 2006, 59–60.

dem Lager und befahl, nachdem er die Schlachtreihe in geeigneter Gegend aufgestellt hatte, den vordersten Kämpfern einer Legion, vorzustürmen und die Anhöhe zu besetzen.

Diese Passage enthält die erste von insgesamt zwei Topographien, die vom Gelände vor Ilerda gegeben werden. Zwischen Stadt und Lager der Pompeianer liegt eine Ebene, auf halbem Weg zwischen beiden wiederum eine Anhöhe. Der anschließende Wechsel des Subjekts (*Quem [sc. tumulum] si occupavisset Caesar*) verdeutlicht, dass die Geländebeschreibung Caesars Perspektive auf den Raum entspringt. Sein Plan, der im Folgenden vorgestellt wird, berücksichtigt die zuvor beschriebene Beschaffenheit des Raumes: Der *tumulus* wird für den Militärstrategen zu einer bedeutenden räumlichen Gegebenheit, die über den weiteren Kriegsverlauf entscheiden könnte. Ist der Hügel besetzt, könnten die Pompeianer leicht vom Nachschub, den sie aus der Stadt beziehen, abgeschnitten werden. Doch so weit kommt es nicht: Afranius' Soldaten gelingt es, als erste die Höhe einzunehmen, sodass sich Caesars *antesignani* zurückziehen müssen (1,43,5). In einem Gelände, in dem es auf Schnelligkeit besonders ankommt,¹⁷ haben Caesars Gegner durch ihr Kampfverhalten offenbar einen Vorteil. Zwar wird zur Erklärung des Misserfolgs auch auf den kürzeren Weg (*breviore itinere*, 1,43,4) hingewiesen, den die Pompeianer bis zur Anhöhe zurückzulegen gehabt hätten; einen weiteren Grund für ihre Schnelligkeit liefert aber ihre – *ex post* dann als ‚unrömisch‘ deklarierte – Strategie,

ohne Rücksicht auf die Ordnung der Schlachtreihe den höhergelegenen Ort in einem großen Ansturm zu besetzen (*Genus erat pugnae militum illorum ut magno impetu primo procurrerent*, 1,44,1). Dass diese Taktik zum Erfolg führt, zeigt, dass dem ‚fremden‘ Raum Hispanien auch ‚fremde‘ Mittel der Kriegsführung angemessen sind. Vor dem historischen Hintergrund der vergangenen römischen Kriege in Hispanien, die durch den Hinweis auf den Stamm der Lusitaner (1,44,2) im Text aufgerufen werden, wird deutlich, dass die Niederlage der caesarischen *antesignani* sich in eine Folge von militärischen Rückschlägen in Hispanien einreicht: Auch die caesarischen Soldaten scheitern, weil sie im ‚fremden‘ Raum nicht adäquat agieren können. Insofern erfüllt die kurze Digression, die der Erklärung der Niederlage dient, zwar die Funktion einer Rechtfertigung der caesarischen Soldaten, die sich dem ‚barbarisierten‘ Gegner in ihrer Art zu kämpfen nicht anpassen mögen (*Ipsi autem suos ordines servare censuerant oportere*, 1,44,3),¹⁸ andererseits ist damit das Eingeständnis verbunden, dass Caesars *antesignani* mit der ‚Barbarenstrategie‘ ihrer Gegner zunächst überfordert sind.

Wenig später zeigt sich das Defizit der caesarischen Soldaten erneut (1,45): Nachdem Caesar seinen durch den unerwarteten Fehlschlag verunsicherten Soldaten Mut zugesprochen hat, schickt er die neunte Legion zur Verstärkung, und diese zwingt die Pompeianer schließlich zum Rückzug nach Ilerda. Doch vom Wunsch getrieben, die erlittene Niederlage wettzumachen, verfolgen

¹⁷ Zum wichtigen Motiv der *celeritas* in diesem Abschnitt des *Bellum civile* vgl. Grillo 2012, 16–23; Stadter 1993.

¹⁸ Vgl. Rambaud 1970, 82: „explication tactique, juste sans doute, mais qui, ainsi placée, sert d’excuse et de diversion.“ Er vergleicht zu dieser Stelle *B Gall.* 4,33: Hier dient die ungewohnte Kampfweise der Britannier auf ihren

Streitwagen als Erklärung für die Verwirrung der Soldaten. Die Geländebeziehungen sind im Gegensatz zu Hispanien aber nur insofern relevant, als die Britannier sich – vor dem eigentlichen Kampf – in Wäldern verstecken, um auf diese Weise die römischen Truppen plötzlich und überraschend angreifen zu können (4,32).

die Soldaten ihre Kontrahenten allzu weit und gelangen so auf ungünstiges Gelände (*in locum iniquum progrediuntur*, 1,45,2), mit der Folge, dass die Gegner erneut anzugreifen beginnen. Es folgt die zweite, nun etwas längere Topographie des Kriegsschauplatzes (1,45,4–6):

Praeruptus locus erat utraque ex parte directus ac tantum in latitudinem patebat ut tres instructae cohortes eum locum explerent, ut neque subsidia ab lateribus submitti neque equites laborantibus usui esse possent. Ab oppido autem declivis locus tenui fastigio vergebat in longitudinem passus circiter CCCC. Hac nostris erat receptus quod eo incitati studio inconsultius processerant. Hoc pugnabatur loco et propter angustias iniquo et quod sub ipsis radicibus montis constiterant, ut nullum frustra telum in eos mitteretur. Tamen virtute et patientia nitebantur atque omnia vulnera sustinebant.

Der schroffe Platz war von beiden Seiten her abschüssig und erstreckte sich nur so weit in die Breite, dass drei aufgestellte Kohorten diesen Platz bereits ausfüllten, sodass weder Hilfe von den Flanken geschickt noch die Reiterei den Notleidenden nützlich sein konnte. Von der Stadt aber fiel der steile Platz an einem sanften Hang über eine Länge von etwa 400 Fuß ab. Von dieser Seite her gab es für unsere Soldaten eine (einzige) Rückzugsmöglichkeit, weil sie von ihrem Eifer angestachelt gänzlich unüberlegt vorgerückt waren. An diesem Platz wurde gekämpft, der sowohl wegen der Enge ungünstig war als auch deswegen, weil die Soldaten

sich gerade am Fuß des Berges aufgestellt hatten, sodass kein Geschoss vergebens auf sie abgefeuert wurde. Dennoch verließen sie sich auf ihren Mut und ihre Zähigkeit und ertrugen alle Wunden.

Zu großer Ehrgeiz führt dazu, dass die Soldaten den für sie ungünstigen Raum unterschätzen und so in Bedrängnis geraten. Dieses zwar aus verständlichen Motiven resultierende, aber dennoch unvorsichtige und leichtsinnige Verhalten wird durch das wertende Adverb *inconsultius* negativ markiert.¹⁹ Am Ende der Kämpfe steht ein aus caesarischer Sicht ernüchterndes Resultat: Den *tumulus*, um den zu Beginn gekämpft wurde, halten die Pompeianer besetzt (1,47,4), der anschließende Einsatz der neunten Legion führt nicht dazu, dass die Gegner entscheidend geschwächt werden; diese ziehen sich vielmehr in die Stadt zurück, nachdem Caesars Soldaten sich eine Möglichkeit zum Rückzug erkämpft haben. Das Fazit im *Bellum civile* liest sich daher fast überraschend (1,47,1): *Sed haec eius diei praefertur opinio ut se utrique superiores discessisse existimarent* – „Über das Geschehen dieses Tages verbreitete sich aber die Ansicht, dass beide Seiten glaubten, als Überlegene aus der Schlacht hervorgegangen zu sein“.

Die vorangegangene Topographie macht an dieser Stelle nachvollziehbar, aus welchen Gründen auch Caesars Soldaten glauben, die Schlacht von Ilerda als Erfolg verbuchen zu können: Nur weil der *praeruptus locus*, auf den Caesars Männer sich aus Leichtsinngigkeit begeben haben, sich für sie als Raum erweist, der dazu prädestiniert ist, die eigenen Kampfestugenden unter Beweis zu stellen.²⁰ Das nach beiden Seiten steil abfallende

¹⁹ Schon zuvor wird das Verhalten der Soldaten mit dem Adverb *temere* markiert (1,45,2).

²⁰ Vgl. dazu Rambaud 1970, 85: „César poursuit la comparaison entre les avantages de l'ennemi et les siens, en reprenant les faits précédents, pour

Gelände macht es unmöglich, die Kämpfenden durch Sendung von weiteren Truppen zu entlasten, die Beengtheit des eigentlichen Kampfplatzes erschwert die Verteidigung, der niedrige Standort von Caesars Truppen am Fuß des Berges macht es den Gegnern leicht, sie mit ihren Geschossen zu treffen:²¹ Diesen Herausforderungen können die Soldaten nur ihren Mut und ihre Zähigkeit (*virtus et patientia*) entgegensetzen. Dass es schließlich gelingt, aus der „Falle“, die der Raum den Soldaten stellt, zu entkommen, ist ebendieser Charakterstärke zu verdanken – und unter diesen Verhältnissen wird der Rückzug zum Erfolg (1,47,1. 3–4):

Sed haec eius diei praefertur opinio ut se utrique superiores discessisse existimarent, [...], nostri autem quod iniquo loco atque impari congressi numero V horis proelium sustinuissent, quod montem gladiis dstrictis ascendissent, quod ex loco superiore terga vertere adversarios coegissent atque in oppidum compulissent.

Über das Geschehen dieses Tages verbreitete sich aber die Ansicht, dass beide Seiten glaubten, als Überlegene aus der Schlacht hervorgegangen zu sein, [...], unsere Leute hingegen, weil sie an ungünstigem Ort und mit ungleicher Zahl kämpfend fünf Stunden standgehalten hatten, weil sie den Berg

mit gezückten Schwertern erklommen hatten und weil sie die Gegner gezwungen hatten, sich von ihrem erhöhten Standpunkt aus zurückzuziehen, und sie in die Stadt getrieben hatten.

Die Topographien innerhalb der Darstellung der Schlacht von Ilerda charakterisieren also die Stärken und Schwächen der Pompeianer, der caesarischen Soldaten und Caesars. Die Raumdarstellung selbst erfolgt, besonders deutlich innerhalb der ersten Topographie, aus der Perspektive der Figur Caesar. Er erfasst als guter Militärstrategie das Gelände als strategischen Raum und versucht, ihn entsprechend zu nutzen. Die Soldaten Afranius' und Petreius' wiederum wissen zwar das anspruchsvolle Gelände ebenfalls zu ihrem Vorteil auszunutzen, ihre Art zu kämpfen wird im Text jedoch mit der militärischen Strategie hispanischer ‚Barbaren‘ in Verbindung gebracht und so als moralisch fragwürdig konnotiert. Die caesarischen Soldaten schließlich vermögen es nicht, Caesars Plan in die Tat umzusetzen. Außerdem unterschätzen sie die Gefährlichkeit des Geländes und begehen so einen Fehler, den sie aber dank der ihnen eigenen *virtus* und *patientia* wiedergutmachen können.

3. Das *Bellum civile* im Vergleich zum *Bellum Hispaniense*

Im jenseitigen Hispanien, mehrere hundert Kilometer von Ilerda entfernt,²² findet im

en dégager une conclusion favorable à sa réputation“ und Vottero 1993, 1224: „Cesare riassume i fatti narrati ai capitoli 41–46 e cerca di attenuare l'indubbio suo insuccesso con una valutazione comparativa [...]“. Hier gilt es allerdings zu präzisieren: Das allgemeine *haec eius diei praefertur opinio* macht deutlich, dass Caesar sich, als Erzähler, dieses Urteil gerade nicht zu eigen macht, vielmehr stehen beide Positionen unkommentiert nebeneinander. Wenn die caesarische Position überzeugender wirkt, so liegt das an der vorgeschalteten Topographie,

nicht etwa an explizit-wertenden Eingriffen des Erzählers.

²¹ Hyperbolisch überzeichnet später bei Lucan (4,37–40): *miles rupes oneratus in altis / nititur adversoque acies in monte supina / haeret et in tergum casura umbone sequentis / erigitur* („Caesars Soldat stemmt sich voll bepackt gegen den hoch aufragenden Fels, rücklings hängt die Schlachtreihe am feindlichen Berg und wird, im Begriff nach hinten zu fallen, durch den Schild des folgenden wieder aufgerichtet“).

²² Zur genauen (keineswegs sicheren) Lokalisation des römischen Munda vgl. Diuron 1999, 116–

Frühjahr 45 v. Chr. Caesars letzte Schlacht statt. In die Historiographie ist sie als schwerste Schlacht, die Caesar je zu schlagen hatte, eingegangen.²³ Diesen Superlativ findet man allerdings nicht im *Bellum Hispaniense*. Die eigentliche Schlacht wird hier vielmehr in einem einzigen, dem 31. Kapitel, angesichts ihrer historischen Bedeutung verhältnismäßig kurz abgehandelt.²⁴ Ausführlicher wird hingegen in zwei Kapiteln die Konstellation unmittelbar vor ihrem Ausbruch geschildert: Wie Caesars Heer langsam vorrückt und die Schlacht anbietet; wie die (Neo-)Pompeianer²⁵ – unter dem Befehl des jüngeren Cn. Pompeius – sich aber lange Zeit defensiv verhalten; wie Caesars Soldaten zwischen Vorfreude, Nervosität und Unmut schwanken. In diesem Zusammenhang wird auch der Beschreibung der Geländeverhältnisse einige Aufmerksamkeit geschenkt (29,1–3):²⁶

Planities inter utraque castra intercedebat circiter milia passuum V, ut auxilia Pompei²⁷ duabus defenderentur rebus, oppido et excelsi loci natura. Hinc dirigens proxima planities aequabatur. Cuius decursum antecedebat rivus qui ad eorum accessum summam efficiebat loci iniquitatem; nam palustri et voraginoso solo currens erat ad dextrum. Id quod Caesar cum aciem directam vidisset, non habuit dubium

quin mediae planitie in aequum ad dimicandum adversarii procederent.

Zwischen den beiden Lagern erstreckte sich eine Ebene von ungefähr fünf Meilen, sodass Pompeius' Truppen durch zwei Faktoren geschützt wurden: die Stadt und die Natur ihres hochgelegenen Standortes. Von dieser Stelle aus hinabführend erstreckte sich gleich die Ebene, an deren Übergang sich (wiederum) ein Fluss anschloss, der zum Näherrücken an den Feind die größte Geländeschwierigkeit barg. Denn er verlief in sumpfigem Moorboden zur rechten Seite. Als Caesar dies und das feindliche Heer in Schlachtaufstellung sah, hatte er keinen Zweifel daran, dass die Feinde auf flaches Gelände mitten auf die Ebene zum Kampf vorrücken würden.

Die Raumkonfiguration ähnelt derjenigen, die vor Ilerda beschrieben wird; denn auch hier, bei Munda, haben sich die Pompeianer auf einen strategisch günstigen Ort zurückgezogen. Sie werden durch die Stadt und deren Lage auf einer Höhe vor überraschenden Angriffen geschützt. Vor der Stadt liegt eine Ebene (*planities*). Caesar erfasst das Gelände und zieht daraus Schlussfolgerungen: Er hat keinen Zweifel (*non habuit dubium*), dass seine Gegner zum Kämpfen auf die Ebene vorrücken und dafür ihren geschützten

119 ad *Bell. Hisp.* 27,6 und zuletzt Grünwald – Richter 2006.

²³ Vell. Pat. 2,55,3 (*nullum umquam atrocis periculosiusque ab eo initum proelium*), ähnlich Flor. *Epit.* 2,13,78, sowie Plut. *Caes.* 56, wo Caesar die Worte in den Mund gelegt werden, er habe vor Munda zum ersten Mal um sein Leben gekämpft (ὡς πολλάκις μὲν ἀγωνίσαιτο περὶ νίκης, νῦν δὲ περὶ ψυχῆς), ähnlich App. *B Civ.* 2,104. Sueton (*Iul.* 36) und Orosius (6,16,7) sprechen von Selbstmordgedanken Caesars.

²⁴ Vgl. Faraguna 1993, 1531: „Il racconto della battaglia [...] si segnala per l'estrema genericità [...]“

²⁵ Der Kürze wegen bezeichne ich im Folgenden Caesars Gegner im *Bellum Hispaniense* weiterhin als „Pompeianer“. Den Begriff „Neopompeianer“ verwendet z. B. Loreto 2001, 470 u. ö.

²⁶ Das *Bellum Hispaniense* wird zitiert nach Diaron 1999.

²⁷ *Auxilia* steht ohne erkennbaren Bedeutungsunterschied statt *copiae*, vgl. Pascucci 1965, 311–312 mit zwei intratextuellen Belegen (39,2, 42,6); daran anschließend Faraguna 1993, 1530; zweifelnd hingegen Loreto 2001, 480.

Standort aufgeben werden. Wie Caesar zu diesem Schluss kommt, wird nicht erläutert, es wird einzig die besondere Eignung der Ebene für eine Schlacht betont (*Hoc accedebat ut locus illa planitie aequitateque ornaretur*). Wie sich bald zeigt, irrt sich Caesar mit seiner Einschätzung: Die Pompeianer geben wider Erwarten ihre Stellung nicht auf, sodass Caesar sich gezwungen sieht, bis auf ungünstiges Gelände vorzurücken, ehe die Schlacht schließlich dort, am Fuß der Höhe, beginnt (29,7–8):

Interdum aequitas loci adversarios efflagitabat ut tali contenderent condicione ad victoriam; neque tamen illi a sua consuetudine discedebant, ut aut ab excelso loco aut oppido discederent. Nostri pede presso propius rivum cum appropinquassent, adversarii patrociniari loco iniquo non desinunt.

Inzwischen forderte die Ebenheit des Ortes die Feinde geradezu auf, unter solcher Voraussetzung den Sieg zu erstreben. Aber jene ließen nicht von ihrer Gewohnheit ab, sodass sie sich weder von ihrer Anhöhe noch von der Stadt entfernten. Als wir schweren Schrittes näher an den Fluss heranrückten, ließen die Feinde (immer noch) nicht davon ab, den ungünstigen Ort zu halten.

In summa erweist sich also die Schlacht von Munda in der Darstellung des *Bellum Hispaniense* ebenfalls als ein von den Geländeverhältnissen maßgeblich bestimmtes Kriegsergebnis. Obwohl sie in diesem Punkt mit der Darstellung der Schlacht von Ilerda im *Bellum civile* also grundsätzlich eine

Gemeinsamkeit aufweist, lassen sich auch Unterschiede zwischen den beiden Texten feststellen, und zwar hinsichtlich der Funktion, die die Topographien an den jeweiligen Stellen erfüllen.

Eine Funktion der Topographie in *B Civ.* 1,44 besteht darin, dass die Gegner implizit – nämlich durch den Verweis auf ihre ‚lusitanische‘ Kampfweise – als „Barbaren“ denunziert werden. Im *Bellum Hispaniense* wird dieses Motiv aufgenommen, aber derart verstärkt, dass die charakterliche Schlechtigkeit der Pompeianer viel expliziter und damit drastischer hervortritt.²⁸ Der Umstand etwa, dass Caesar und seine Soldaten die Lage zunächst falsch einschätzen (insofern das pompeianische Heer nicht auf die Ebene vorrückt), wird nicht ihnen zum Fehler angerechnet, sondern im Gegenteil den Pompeianern negativ ausgelegt: Denn plötzlich steht der Vorwurf der Feigheit im Raum (*qui tamen a munitione oppidi longius non audebant procedere*, 29,6). Es ist sogar von einer Angewohnheit (*consuetudo*, 29,7) die Rede, sich auf hochgelegenen Orten zu verschanzen und auf diese Weise der offenen Feldschlacht aus dem Weg zu gehen.²⁹ Schließlich verhalten sich Pompeius' Soldaten sogar hochmütig, wenn sie darüber spotten, dass Caesar kurz zögert, seine Soldaten unter solch widrigen Bedingungen in die Schlacht ziehen zu lassen. Diese prahlerische Haltung steht ihnen deswegen besonders schlecht an, weil in der Logik des *Bellum Hispaniense* gerade sie selbst es waren, die das Angebot zur Schlacht auf der Ebene zuvor ausgeschlagen

²⁸ Cluett 2003, 121 sieht darin ein Charakteristikum aller nicht-caesarischen Texte: „Caesar is not only constantly fighting against foreign enemies; he is also fighting against enemies who behave like foreigners.“

²⁹ Vgl. zu weiteren Stellen im *Bellum Hispaniense*, in denen der Topographie eine ähnliche Funktion zukommt, ausführlich kleine Burhoff et al. 2017 und, zur Schlacht von Ategua, bereits Pascucci 1963, 326–337.

hatten. Aus diesem Grund sind die Pompeianer auch moralisch desavouiert (30,2–6).³⁰

Ita cum in extrema planitie iniquum in locum nostri appropinquassent, paratus hostis erat superior, ut transeundum superius iter vehementer esset periculosum. Quod cum a Caesare esset animadversum, ne quid temere culpa secus admitteretur, eum locum definire coepit. Quod cum hominum auribus esset obiectum, moleste et acerbè accipiebant se impediri quominus proelium conficere possent. Haec mora adversarios alacriores efficiebat: Caesaris copias timore impediri ad committendum proelium. Ita se efferentes iniquo loco sui potestatem faciebant, ut magno tamen periculo accessus eorum haberetur.

Als unsere Leute sich auf diese Weise auf dem hintersten Teil der Ebene dem ungünstigen Gelände genähert hatten, war der höher lagernde Feind schon kampfbereit, sodass es überaus gefährlich war, den Weg höher hinauf zu gehen. Als Caesar dies bemerkt hatte, begann er, um nicht zufällig etwa eine Fahrlässigkeit zu begehen, diesen Ort abzustecken. Als dies an die Ohren seiner Leute gedrungen war, nahmen sie ungehalten und gereizt auf, dass sie zurückgehalten wurden, sodass sie nun nicht die Schlacht schlagen konnten. Dieses Zögern bewirkte, dass die Feinde noch übermütiger wurden: Caesars Truppen würden aus Furcht davon abgehalten, die Schlacht zu eröffnen. So ließen die Prahler sich auf

ungünstigem Gelände auf den Kampf ein, sodass ein Näherrücken an sie aber mit großer Gefahr verbunden war.

Diese sehr negative Wertung geländestrategischen Handelns im *Bellum Hispaniense* ist besonders im Vergleich bemerkenswert: So fällt es in der Darstellung der Schlacht von Ilerda im *Bellum civile* gerade nicht auf Afranius und Petreius zurück, dass sie ihre bessere Position gegenüber der neunten Legion Caesars auszunutzen wissen. Die Verantwortung für die ungünstige Ausgangslage zu Beginn dieser Schlacht liegt vielmehr bei den caesarischen Soldaten, die ihren Gegnern zuvor zu ungestüm nachgesetzt hatten. Im *Bellum Hispaniense* hingegen wird geländestrategisches Handeln als Mittel „unrömischer“ Kriegsführung verdächtig, der Kampf auf der Ebene im Umkehrschluss zum Inbegriff des gerechten, da gleichberechtigten Krieges. *Aequitas* und *iniquitas*, zwei Begriffe, die in den Kapiteln wiederholt fallen,³¹ sind in diesem Sinn also nicht nur als räumliche Begriffe aufzufassen, sondern sind ausdrücklich auch moralisch konnotiert, weil die Pompeianer allein im Vertrauen auf ihre geschützte Stellung gegenüber Caesars Truppen glauben, sich übermütig (*alacriores*) und überheblich (*se efferentes*) verhalten zu können. Dies ist auch für die zurückhaltende Inszenierung der Figur Caesar folgenreich. Die Klugheit, als Feldherr seine militärische Taktik den Geländebeziehungen in Hispanien anzupassen, wird im *Bellum Hispaniense* als Schläue negativ umgedeutet.³² Vor diesem Hintergrund verwundert es nicht, dass Caesar nicht, wie noch im *Bellum civile*, als strategisch geschickt handelnder Feldherr vorgestellt wird, sondern sein Anteil am

³⁰ Vgl. auch z. B. Cluett 2003, 121–123; Diuron 1999, lx–lxi.

³¹ Die Begriffe *aequitas/aequum* begegnen allein in c. 29 des *Bellum Hispaniense* dreimal, die Begriffe *iniquitas/iniquum* in c. 29–30 viermal.

³² Allerdings sollte betont werden, dass die Pompeianer im *Bellum Hispaniense* in der Regel nicht in der Lage sind, aus ihrer besseren Position im Raum entscheidende Vorteile zu generieren, vgl. kleine Burhoff et al. 2017.

erfolgreichen Ausgang der Schlacht vielmehr auf ein Minimum reduziert erscheint.³³ Dieses Darstellungsziel wird größtenteils zugunsten der Diffamierung des Gegners aufgegeben.

Die Charakterisierung der caesarischen Soldaten hingegen folgt zunächst den aus dem *Bellum civile* bekannten Bahnen. Erweisen sich die Caesarianer im Kampf als überlegen, wird dies gewöhnlich, besonders stereotyp jedoch im folgenden 31. Kapitel, mit ihrer außerordentlichen *virtus* erklärt: So sind sie unter anderem auch in der Lage, den Nachteil des für sie ungünstigen Raumes auszugleichen (*Hic etsi virtute nostri antecedeabant, adversarii loco superiore se defendebant acerrime*, 31,1).³⁴ Auffällig ist dabei allerdings, dass die Einstellung der caesarischen Partei zum Kampf auf ungünstigem Gelände im *Bellum Hispaniense* anders akzentuiert wird: Während die Schlacht von Ilerda letztlich einem Missgeschick entspringt, sind die Soldaten im *Bellum Hispaniense* in vollem Wissen um die Gefährlichkeit des Ortes dazu bereit, das Risiko des Kampfes einzugehen, wenn dadurch beizeiten die Entscheidung über Sieg und Niederlage herbeigeführt werden kann. Caesars Zögern kurz vor Beginn der Schlacht wird ihm nämlich nicht nur bei den Feinden als Feigheit ausgelegt, sondern trifft auch im eigenen Lager auf Unverständnis (*molestae et acerbe accipiebant se impediri quominus proelium facere possent*).³⁵ Die offene Feldschlacht ist also für die caesarischen Soldaten im *Bellum Hispaniense* eine *condicio sine qua non* des Sieges.

Dies freilich steht in deutlichem Kontrast zur Inszenierung von Caesars eigener Position im *Bellum civile*. Es wurde bereits darauf hingewiesen, dass die Schlacht von Ilerda keineswegs als von Caesar geplant oder auch nur erwünscht dargestellt wird. Das Gegenteil ist der Fall: Caesar möchte den Feldzug nicht durch Anwendung von Waffengewalt für sich entscheiden, sondern vielmehr, indem die Versorgungslinien der Pompeianer unterbrochen werden (*ab oppido et ponte et commeatu [...] se interclusurum adversarios confidebat*, 1,43). Dieses Vorhaben des Feldherrn steht in Übereinstimmung mit der – in der Forschung zum *Bellum civile* auch sonst erkannten und beschriebenen – Politik Caesars im Bürgerkrieg: Die Schonung der eigenen Soldaten und der des Gegners stellt, wo immer möglich, ein wichtiges Prinzip caesarischen Kriegshandelns dar.³⁶ Gerade für das erste Buch lässt sich dies zeigen, da in Hispanien die Entscheidung letztlich fast ohne Blutvergießen, vielmehr erneut durch den Wettlauf um eine höhere Position herbeigeführt werden kann: Als feststeht, dass Caesars Truppen als erste die strategisch wichtigen Höhen besetzt haben (*confecit prior iter Caesar*, 1,70,3), ist der Sieg durch Waffengewalt zum Greifen nahe (*erat occasio bene gerendae rei*, 1,71,1). Doch Caesars Plan ist ein anderer (1,72,1–4):

Caesar in eam spem venerat se sine pugna et sine vulnere suorum rem conficere posse quod re frumentaria adversarios interclusisset: cur etiam secundo proelio aliquos ex suis amitteret? cur vulnerari pateretur optime meritis de

³³ Tschiedel 2012, 47–49 thematisiert das „totale Ausblenden des Befehlshabers“ in den besprochenen Kapiteln.

³⁴ Der Begriff *virtus* begegnet in c. 31 viermal; dreimal wird den caesarischen Truppen oder Truppenteilen *virtus* zugesprochen, einmal ist von gleicher *virtus* auf beiden Seiten die Rede (31,3). Letztere Aussage steht allerdings, wie

von den Kommentator/innen bemerkt, im Widerspruch zu 31,1 (vgl. Diouron 1999, 124; Pascucci 1965, 330).

³⁵ Zur Einordnung dieser Passage vgl. nochmals Tschiedel 2012, 48.

³⁶ Vgl. zuletzt etwa Olshausen 2013 und Raaflaub 2010.

se milites? cur denique fortunam periclitaretur? praesertim cum non minus esset imperatoris consilio superare quam gladio. Movebatur etiam misericordia civium quos interficiendos videbat, quibus salvis atque incolumibus rem obtinere malebat. Hoc consilium Caesaris plerisque non probabatur. Milites vero palam inter se loquebantur: quoniam talis occasio victoriae dimitteretur, etiam cum vellet Caesar sese non esse pugnatorios. Ille in sua sententia perseverat.

Caesar war zu der Hoffnung gelangt, ohne Kampf und ohne Verwundung seiner Soldaten die Entscheidung herbeiführen zu können, da er die Gegner von der Getreideversorgung abgeschnitten hatte. Warum sollte er, und sei es in einer erfolgreichen Schlacht, einige von seinen Soldaten verlieren? Warum sollte er es zulassen, dass Soldaten verwundet würden, die sich aufs Beste um ihn verdient gemacht hätten? Warum schließlich sollte er das Schicksal auf die Probe stellen? Vor allem, da es für einen Feldherrn doch nicht weniger wert sei, durch Taktik zu siegen als durch das Schwert. Darüber hinaus wurde er von Mitleid mit den Bürgern bewegt, von denen er sah, dass sie würden sterben müssen; doch wollte er lieber sein Ziel erreichen und sie dabei heil und unversehrt sehen. Dieser Plan Caesars wurde von den meisten nicht gutgeheißen. Ja, die Soldaten sprachen offen untereinander, sie würden, weil nun Caesar eine solche Gelegenheit zum Sieg verstreichen lasse, auch dann, wenn Caesar es

einmal wolle, nicht kämpfen. Er blieb bei seiner Ansicht.

Die Kriegsführung unter Berücksichtigung der hispanischen Geländeverhältnisse erweist sich also für den Strategen Caesar im *Bellum civile* als Mittel der Wahl, um auch im Bürgerkrieg seinem Anspruch eines verantwortungsbewussten Feldherrn zu genügen, einerseits besorgt um das Wohl der eigenen Soldaten, andererseits aber auch darum bemüht, Schaden von seinen Gegnern im Bürgerkrieg abzuwenden.³⁷ Diese Politik findet im Text ihren Ausdruck in der Feststellung, dass ein taktischer Erfolg nicht geringer zu schätzen sei als ein Sieg im Kampf (*praesertim cum non minus esset imperatoris consilio superare quam gladio*). Es ist daher aus den Darstellungszielen des Textes auch erklärlich, weshalb in den zuvor besprochenen Kapiteln 41–43 lediglich ein dezenter Hinweis auf die Kampftechnik der Lusitaner erfolgt, der die Gegner in die Nähe hispanischer „Barbaren“ rückt. Doch warum gewinnt das im *Bellum civile* bereits angelegte Deutungsmuster der Topographie in der Darstellung der Schlacht von Munda und auch im *Bellum Hispaniense* insgesamt derart an Bedeutung, dass die Sentenz, ein strategischer Sieg sei nicht geringer zu schätzen als ein Sieg im Kampf, hier ganz und gar undenkbar wäre?

4. Erklärungsmöglichkeiten für die Verschiedenheit der beiden Texte

Schon aus den oben zitierten Passagen des *Bellum civile* lässt sich ersehen, dass die Absichten und Handlungen der caesarischen Soldaten den Intentionen Caesars bisweilen entgegenstehen. In der Schlacht von Ilerda führt zu großer Kampfesfeier zu einer

³⁷ Vgl. Batstone – Damon 2006, 78. 82; Raaflaub 2010, bes. 159–161. Harmand 1970 zu Caesars Plan, ohne Kampf zu siegen: „Cette formule est

la clef de toute la campagne d’Ilerda, chez César.“

heiklen Situation, die leicht hätte vermieden werden können. Später, als es Caesars Truppen schließlich gelungen ist, dem gegnerischen Heer den Weg abzuschneiden, ist unter den caesarischen Soldaten sogar von Meuterei die Rede, da Caesar ihnen den sicheren Sieg mit dem Schwert verwehrt (*Milites vero palam inter se loquebantur [...] sese non esse pugnatos*). Zwar lässt sich diese Einlassung als Baustein der caesarischen Selbstinszenierung interpretieren, insofern Caesar sich dazu bereit zeigt, seine humane Politik sogar gegen die Mehrzahl der eigenen Soldaten durchzusetzen;³⁸ andererseits wird an dieser Stelle eine von der Sicht des Feldherren abweichende „Soldatenperspektive“ im Text fassbar, aus der heraus die Zurückhaltung Caesars nur schwer nachzuvollziehen ist.³⁹ Diese „Soldatenperspektive“ erhält nun im *Bellum Hispaniense*, insbesondere in den besprochenen Kapiteln, mehr Gewicht.⁴⁰ Denn an die Stelle Caesars eigener Gedanken treten hier vermehrt diejenigen eines soldatischen Kollektivs, das als Einheit fühlt, denkt und handelt. Dies macht sich grammatikalisch durch das häufig verwendete Subjekt *nostri* bemerkbar: *nostri laetari, nonnulli etiam timere* (29,5); *itaque nostri procedunt* (29,6); *nostri [...] cum appropinquassent*

[...] (29,8).⁴¹ Einmal geht die Darstellung sogar in die erste Person über: *Itaque nostri ad dimicandum procedunt, id quod adversarios existimabamus esse facturos* (29,6). Diese Durchbrechung der Erzählung in der dritten Person begegnet gelegentlich zwar auch bei Caesar, hier ist sie in der Regel jedoch auf Rückverweise des Erzählers beschränkt (*ut supra demonstravimus*, z. B. *B Gall.* 2,1).⁴² Die Form *existimabamus* im *Bellum Hispaniense* ist im Gegensatz zu diesen Fällen jedoch gerade nicht als *pluralis modestiae* aufzufassen: Subjekt sind Caesars Soldaten. Das Erstarken dieser „Soldatenperspektive“ liefert textinhärent auch eine schlüssige Erklärung für die vom *Bellum civile* abweichende, durchweg negative Wertung geländestrategischen Handelns und die damit verbundene, verächtliche Darstellung der sich defensiv verhaltenen Pompeianer. Denn aus Sicht der Soldaten war schon im *Bellum civile* das von Caesar propagierte *consilio vincere* keine angemessene Form des Sieges.

Man kann aber noch einen Schritt weiter gehen und nach Gründen für die Andersartigkeit des *Bellum Hispaniense* fragen, die außerhalb des Textes selbst liegen. So ergibt

³⁸ Von Rambaud 1970, 111 wird dies als „propagande“ eingestuft. Peer 2015, 68–69 diagnostiziert in dieser Passage eine besonders plakative Rhetorik und macht unter Verweis auf *B civ.* 1,70 darauf aufmerksam, dass Caesar keineswegs immer vor Brutalität zurückschrecke. Vgl. zur *misericordia Caesaris* hingegen *B civ.* 1,81,6; 85,2.

³⁹ Das Motiv, dass Caesar eine Schlacht gegen den Willen der eigenen Soldaten verhindert (bzw. zu verhindern versucht), findet sich in den *commentarii* häufiger. Vgl. z. B. *B Gall.* 7,19; *Bell. Afr.* 82. 85. Zur Darstellung des Verhältnisses Caesars zu seinen Soldaten in den nicht-caesarischen Schriften vgl. Cluett 2003, 126–128.

⁴⁰ Zwar bleibt Caesar auch im *Bell. Hisp.* eine zentrale Figur, aber auch an anderen Stellen im Text sind seine Legionen die eigentlichen Protagonisten. Der uns erhaltene Text bricht mitten in einer längeren Rede Caesars vor den Einwohnern von

Hispalis ab. Die letzten Worte lauten bezeichnenderweise: *An me deleto non animum advertebatis decem habere legiones populum Romanum quae non solum vobis obsistere, sed etiam caelum diruere possent? Quarum laudibus et virtute [...] – „Habt ihr nicht bedacht, dass nach meinem Tod das römische Volk über zehn Legionen verfügt, die nicht nur euch Widerstand leisten, sondern sogar den Himmel einrennen können? Durch deren Verdienste und Tapferkeit [...]“ – Siehe in diesem Sinn schon Rüpke 1992, 224–225.*

⁴¹ Vgl. Rüpke 1992, 225: „Daß das gelegentliche *nostri* etwa des Hirtius (*Bell. Alex.* 1,19,6) zur Standardbezeichnung des Subjekts im *Bell. Hisp.* wird, sollte eher soziologisch analysiert denn als Zeichen mangelnder literarischer Qualität interpretiert werden.“

⁴² Vgl. Busch 2005, 145–146, zu zwei Ausnahmen vgl. Reijgwart 1993, 27–28.

sich die Gelegenheit, abschließend einige Fragestellungen aufzugreifen, die die Forschung zu diesem Text bis heute beschäftigt, und sie mit den hier vorgelegten Ergebnissen in Verbindung zu bringen.

Angesichts ihrer forschungsgeschichtlichen Bedeutung nicht übergangen werden soll zunächst die Diskussion um die Autorschaft des *Bellum Hispaniense*. Bei jeder Interpretation dieses Textes lässt sich geltend machen, dass der Verfasser sich in seinem Status und schriftstellerischen Fähigkeiten, seinen Motivationen und Intentionen von Caesar unterschieden haben muss und dass Differenzen primär aus diesem Umstand zu erklären sind.⁴³ Ein solches Vorgehen ist methodisch zwar heikel, weil bis heute über die Identität des Autors nichts Sicheres bekannt ist.⁴⁴ Gleichwohl wird die verbreitete These, dass der Verfasser ein Soldat gewesen sei, der persönlich am hispanischen Feldzug teilgenommen habe,⁴⁵ durch die vorgelegte Analyse fraglos gestützt.

Ein anderer Ansatz geht von den unterschiedlichen politischen Rahmenbedingungen aus, unter denen *Bellum civile* und *Bellum Hispaniense* verfasst worden sind. Zwar sind für den Entstehungsprozess des *Corpus Caesarianum* im Detail verschiedene

Szenarien vorgeschlagen worden; nicht in Frage gestellt wird jedoch, dass das *Bellum Hispaniense* nach Caesars Tod verfasst worden ist. Schon bald nach den Iden des März ist das Ende des Bürgerkriegs aber erneut in weite Ferne gerückt.⁴⁶ Das Werben für den Frieden, das im ersten Buch des *Bellum civile* noch zentral ist,⁴⁷ tritt im *Bellum Hispaniense* deshalb in den Hintergrund. Caesars und Pompeius' Soldaten stehen sich unversöhnlich gegenüber, und die Topographien dienen dazu, die moralische Unterlegenheit des Gegners zu erweisen. Der Vergleich der Topographien in *Bellum civile* und *Bellum Hispaniense* liefert ein weiteres Argument für die These Rüpkes, der letztere Text sei, anders als die *commentarii* Caesars, als „Parteiliteratur“⁴⁸ zu bewerten: Die eindeutige Difffamierung des Gegners im Rahmen der Topographien lädt wie die erstarkte ‚Soldatenperspektive‘ zu einer identitätsstiftenden Lektüre ein, wohingegen sie eine Lektüre, die darauf abzielt, Caesars ehemalige Gegner im Nachhinein noch von der Richtigkeit seiner Politik zu überzeugen, eher ausschließt.

Schließlich sind auch Caesars Kontrahenten im letzten Bürgerkriegsfeldzug nicht mehr dieselben wie zu Beginn der Auseinandersetzungen. Als Cn. Pompeius die Schlacht von Munda schlägt, ist nicht nur sein Vater

⁴³ Dies ist das geläufigste Erklärungsmuster für sprachliche Abweichungen vom Stil Caesars, vgl. z. B. Cluett 2009.

⁴⁴ Die Identität des Autors muss also aus dem Text selbst erschlossen werden, es existieren keinerlei externe Zeugnisse. Es bedarf nicht des Rekurses auf die Literaturtheorie, um die Fragwürdigkeit dieses Ansatzes zu verdeutlichen: So muss etwa der Versuch Storchs 1973, aus dem Umstand, dass Caesars Reiterei im *Bellum Hispaniense* einige Aufmerksamkeit erhält, auf einen *praefectus equitum* als Verfasser zu schließen, Spekulation bleiben.

⁴⁵ Vgl. z. B. Cluett 2003, 121; van Hooff 1974, 125.

⁴⁶ Vgl. hierzu Hirtius' Aussage in der *epistula ad Balbum* (*praef.* 2): *Caesaris nostri*

commentarios rerum gestarum Galliae [...] *contexui novissimumque imperfectum ab rebus gestis Alexandriae confeci usque ad exitum non quidem civilis dissensionis, cuius finem nullum videmus, sed vitae Caesaris.* – „Die *commentarii* unseres Caesar über die Taten in Gallien habe ich [...] verknüpft und den letzten, unvollendeten *commentarius* von den Taten in Alexandrien an fertiggestellt, bis zum Ausgang nicht des Bürgerzwistes, dessen Ende wir nicht sehen, sondern von Caesars Leben.“

⁴⁷ Es ist kaum ein Zufall, dass sich der Aufsatz Adrian Tronsons 2001 mit dem Titel „Pompey the Barbarian“ auf die Analyse von *B civ.* 3 beschränkt.

⁴⁸ Rüpke 1992, 224.

bereits mehr als zwei Jahre tot, sondern auch andere Gallionsfiguren des Widerstands gegen Caesar, wie etwa der jüngere Cato. Es ist daher gut vorstellbar, dass in Rom der Glaube an einen militärischen Sieg gegen Caesar stark geschwunden und infolgedessen auch der Rückhalt für die militärischen Operationen der beiden Pompeiussöhne in Hispanien längst nicht mehr so groß ist wie seinerzeit die Unterstützung für den Vater.⁴⁹ Umso unproblematischer könnte es in dieser Zeit gewesen sein, die letzten Widerstandskämpfer mit hispanischen „Barbaren“ zu parallelisieren: Ebenso wie jene auch lange nach Einrichtung der Provinzen auf der iberischen Halbinsel nicht in der Lage waren, die römische Herrschaft zu akzeptieren, gestehen sich die Pompeianer ihre – letztlich

doch unabwendbare – Niederlage nicht ein und verursachen so ein aus caesarischer Sicht vermeidbares Blutvergießen.

Damit sind zwei mögliche Erklärungen für die unterschiedliche Funktion der Topographien in *Bellum civile* und *Bellum Hispaniense* vorgeschlagen. Zum einen ergibt sich die veränderte Interpretation des Raumes im *Bellum Hispaniense* aus einer erstarkten „Soldatenperspektive“ im Text, zum anderen tragen auch die veränderten politischen Rahmenbedingungen nach Caesars Tod dazu bei, dass dieser Text seine Topographien an einem neuen Darstellungsziel ausrichtet: der Absicht, den Gegner im Bürgerkrieg als charakterlich minderwertig zu verleumden.

⁴⁹ Vgl. Harmand 1970, 201; Loreto 2001, 468.

Danksagung

Der vorliegende Beitrag schließt an einen Aufsatz zur Bedeutung der Raumdarstellungen im *Bellum Hispaniense* an, den ich gemeinsam mit Daniela kleine Burhoff, Ramunė Markevičiūtė und Daniel Melde publiziert habe. Ihnen sei für die stets verlässliche und produktive Zusammenarbeit gedankt. Ferner verdanke ich Therese Fuhrer und den anonymen Gutachter/innen wichtige Hinweise zu einzelnen Aspekten dieses Aufsatzes.

Bibliografie

1. Textausgaben

Damon 2015

C. Damon (Hg.), C. Iulius Caesar, *Commentarii de bello civili* (Oxford 2015)

Diouron 1999

N. Diouron (Hg.), Pseudo-César, *Guerre d'Espagne* (Paris 1999)

Jal 1967

P. Jal (Hg.), Florus, *Œuvres. Tome 1* (Paris 1967)

Walsh 1986

P. G. Walsh (Hg.), T. Livius, *Ab urbe condita libri XXVIII–XXX* (Leipzig 1986)

2. Forschungsliteratur

Batstone – Damon 2006

W. W. Batstone – C. Damon, *Caesar's Civil War* (Oxford 2006)

Borca 2002

F. Borca, *Horridi montes. Ambiente e uomini di montagna visti dai Gallo-Romani* (Aosta 2002)

Busch 2005

S. Busch, Who Are 'We'? Towards Propagandistic Mechanism and Purpose of Caesar's *Bellum Gallicum*, in: K. Enenkel – I. L. Pfeijfer (Hg.), *The Manipulative Mode. Political Propaganda in Antiquity: A Collection of Case Studies. Mnemosyne Supplements 261* (Leiden 2005), 143–166

Carter 1990

J. M. Carter, *The Civil War, Books I & II* (Warminster 1990)

Cluett 2003

R. Cluett, In Caesar's Wake: The Ideology of the Continuator, in: F. Cairns – E. Fantham (Hg.), *Caesar against Liberty? Perspectives on his Autocracy* (Cambridge 2003), 118–131

Cluett 2009

R. Cluett, The Continuator. Soldiering on, in: M. Griffin (Hg.), *A Companion to Julius Caesar* (Oxford 2009), 192–205

Curchin 2004

T. Curchin, *The Romanization of Central Spain. Complexity, Diversity and Change in a Provincial 'Hinterland'* (London – New York 2004)

Faraguna 1993

Gaio Giulio Cesare, *Opera omnia* (la Guerra di Alessandria, la Guerra d'Africa, la Guerra di Spagna), ed. A. Pennacini, commento di M. Faraguna (Turin 1993), 1345–1541

Grillo 2012

L. Grillo, *The Art of Caesar's Bellum Civile. Literature, Ideology and Community* (Cambridge 2012)

Grünewald – Richter 2006

M. Grünewald – A. Richter, Zeugen Caesars schwerster Schlacht? Beschriftete andalusische Schleuderbeile aus der Zeit des Zweiten Punischen Krieges und der Kampagne von Munda, *ZPE* 157, 2006, 261–269

Gouda 2011

T. Gouda, Der Romanisierungsprozess auf der Iberischen Halbinsel aus der Perspektive der iberischen Kulturen (Hamburg 2011)

Harmand 1970

J. Harmand, César et l'Espagne durant le second «bellum civile», in: A. Viñayo González (Hg.), *Legio VII gemina* (Leon 1970), 183–203

van Hooff 1974

A. J. L. van Hooff, The Caesar of the Bellum Hispaniense, *Mnemosyne* 27, 1974, 123–138

kleine Burhoff et al.

D. kleine Burhoff – R. Markevičiūtė – D. Melde – M. Müller, Quibus mons, non virtus, saluti fuit – Raumsemantik im Bellum Hispaniense, *Graecolatina Pragensia* (AUC Philologica 2), 2017, 57–80

Loreto 2001

L. Loreto, La lunga guerra civile. Alessandria, Africa, Spagna (Mailand 2001)

Olshausen 2013

E. Olshausen, Zu Caesars Selbstverständnis in den *Commentarii de bello civili*, in: R. Breitwieser – M. Frass – G. Nightingale, *Calamus*, FS H. Graßl (Wiesbaden 2013), 341–347

Pascucci 1963

G. Pascucci, Interpretazione di due excursus dell'Hispaniense, *Maia* 15, 1963, 326–341

Pascucci 1965

G. Pascucci, *C. Iulii Caesaris Bellum Hispaniense* (Florenz 1965)

Peer 2015

A. Peer, *Julius Caesar's Bellum Civile and the Composition of a New Reality* (Farnham – Burlington, VT 2015)

Raaflaub 2010

K. A. Raaflaub, Creating a Grand Coalition of True Roman Citizens: On Caesar's Political Strategy in the Civil War, in: B. W. Breed – C. Damon – A. Rossi (Hg.), *Citizens of Discord. Rome and Its Civil Wars* (Oxford 2010), 159–170

Rambaud 1970

M. Rambaud, *César, la Guerre civile*, livre I, 2. Auflage (Paris 1970)

Rambaud 1987

M. Rambaud, L'espace dans le récit césarien, in: *Autour de César* (Lyon 1987), 273–290. Zuerst erschienen in: R. Chevallier (Hg.), *Littérature gréco-romaine et géographie historique* (Paris 1974), 111–129

Reijgwart 1993

E. J. Reijgwart, Zur Erzählung in Caesars *Commentarii*. Der ‚unbekannte‘ Erzähler des *Bellum Gallicum*, *Philologus* 137, 1993, 18–37

Riggsby 2006

A. M. Riggsby, *Caesar in Gaul and Rome. War in Words* (Austin, TX 2006)

Rüpke 1992

J. Rüpke, Wer las Caesars bella als commentarii?, *Gymnasium* 99, 1992, 201–226

Schulten 1955

A. Schulten, *Iberische Landeskunde*, Bd. 1: *Geographie des Antiken Spanien* (Straßburg – Kehl 1955)

Stadter 1993

P. A. Stadter, *Caesarian Tactics and Caesarian Style*, *CJ* 88, 1993, 217–221

Storch 1973

R. H. Storch, *The Author of the De bello Hispaniensi: A Cavalry Officer?*, *CJ* 68, 1973, 381–383

Tronson 2001

A. Tronson, *Pompey the Barbarian. Caesar's Presentation of „The Other“ in Bellum Civile 3*, in: M. Joyal (Hg.), *In altum. Seventy-five Years of Classical Studies in Newfoundland* (St. Johns 2001), 73–104

Tschiedel 2012

H.-J. Tschiedel, *Caesar im Bellum Hispaniense*, in: A. Hartmann – G. Weber (Hg.), *Zwischen Antike und Moderne. Festschrift für Jürgen Malitz zum 65. Geburtstag* (Speyer 2012), 37–51

Vottero 1993

Gaio Giulio Cesare, *Opera omnia (la Guerra civile)*, ed. A. Pennacini, *commento di D. Vottero* (Turin 1993), 1161–1343